



IM NIEDEREN FLÄMING

Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

Der ungerechte Verwalter und der gerechte Retter.

Predigt über Lukasevangelium 16,1-8
14. Sonntag nach Trinitatis 2019



„Er sprach aber auch zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz. Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfert nicht Verwalter sein. Der Verwalter sprach bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln. Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde. Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und fragte den ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er sprach: Hundert Eimer Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig. Danach fragte er den zweiten: Du aber, wie viel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Sack Weizen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig. Und der Herr lobte den ungetreuen Verwalter, weil er klug gehandelt hatte; denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts.“

Lk 16,1-8

Lasst uns beten: Herr Gott, himmlischer Vater, wir bitten dich durch Jesus Christus deinen lieben Sohn, gieße deinen Heiligen Geist über uns aus und segne so dein Wort an unseren Herzen. Amen.

Liebe Gemeinde, im Hebräerbrief stehen die Worte: „Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben, danach aber das Gericht.“ (Hebr 9,27). Jeder Geburtstag bringt uns dem Tag unseres Todes einen Schritt näher. Und schließlich verlischt unser Lebenslicht, wenn wir unseren letzten Atemzug tun. Es ist der Punkt ohne Wiederkehr. Aber eigentlich ist er kein Punkt, der Tod, meine ich, denn Tag für Tag, Stunde um Stunde, Augenblick für Augenblick sterben wir ständig oder Stück für Stück.

Selbst eine kleine Erkältung erinnert uns daran, dass unser sterblicher Leib eines Tages kalt in der Erde liegen wird. Die Tage unseres Lebens – sie zählen 70 Jahre oder manchmal auch 80 Jahre – und wir kennen den ein oder anderen, dem ein noch längeres Leben geschenkt wurde. Aber wir wissen auch, wie diese Worte Moses weitergehen:

Ps 90,10: „...und wenn es köstlich gewesen ist, dann ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es eilt schnell dahin, als flögen wir davon.“

Die Tage unseres Lebens, sie vergehen wie im Flug. Wir fliegen zum Richterstuhl Gottes. Dort müssen wir vor dem Einen erscheinen, der alles weiß, vor dem nichts verborgen ist: keine Tat, auch wenn wir ganz allein waren, als wir sie begangen haben; kein Wort,

auch wenn kein menschliches Ohr es gehört hat; ja, nicht einmal die Gedanken, die wir sorgfältig vor anderen Menschen verbergen. Unser ganzes Leben liegt wie ein aufgeschlagenes Buch vor dem, der alles weiß. Meinen wir wirklich, dass wir vor ihm irgendetwas verbergen könnten?

Er, der das Auge geschaffen hat – hat er nicht jeden habgierigen Blick gesehen, jeden Blick voller Lust und Begehrten, was wir getan haben, wenn und wo kein Mensch etwas gesehen hat? Er, der das Ohr geformt hat – hat er nicht jede unserer Lügen gehört, jedes hasserfüllte oder boshafte Wort, dass wir jemals gesprochen haben? Er, der unsere Hände gebildet hat – meinen wir wirklich, dass er stehlende Hände, faule Hände, blutige Hände voller Gewalt oder Hinterlist, Hände, die mehr und mehr Dinge für sich zusammenrafften, übersieht? Ja, er weiß alles – nicht nur die Sünden, an die wir uns erinnern und für die wir uns schämen, sondern auch diejenigen, die wir längst vergessen haben und sogar diejenigen, von denen wir nicht wissen, dass wir sie begangen haben.

Worauf werden wir uns an jenem Tag verlassen? Diejenigen, die ein Verfahren vor einem menschlichen Gericht durchmachen müssen, verlassen sich – wenn sie wirklich unschuldig sind – auf Beweise, die ihren Mangel an Schuld schlüssig belegen können. Diejenigen, die tatsächlich schuldig sind, aber behaupten unschuldig zu sein, verlassen sich darauf, dass es Lücken in der Beweiskette gibt, dass sie fähige Anwälte haben, auf Schlupflöcher im Gesetz oder was immer

letztlich dazu führen kann, dass sie ein Freispruch vor Gericht erlangen können.

Aber beide Vorgehensweisen sind hoffnungslos, wenn wir vor den allmächtigen Richter gerufen werden. Denn keiner von uns ist unschuldig. Ganz im Gegen teil. Wir sind schuldig und es gibt Berge von unwiderlegbaren Beweisen, die das ganze schwarz auf weiß belegen. Es gibt auch keine Schlupflöcher im Gesetz. Keiner von uns hat einen Staranwalt, der uns in letzter Sekunde doch noch frei boxt. Wem ähnelst du an jenem Tag? Du sollst wie der ungerechte Verwalter in dem Gleichnis sein, das unser Herr Jesus seinen Jüngern erzählt hat.

Er wurde auf frischer Tat ertappt, dieser Verwalter. Man erwischte ihn dabei, wie er den Besitz seines Herrn verschleuderte. Bald würde er alles verlieren. Er würde ohne Arbeit und damit ohne Einkommen dastehen. Zum Graben war er zu schwach; zum Betteln fehlten ihm die nötigen Voraussetzungen, wie Blindheit oder eine Behinderung, die das Erbarmen seiner Mitmenschen hervorrief, außerdem schämt er sich, so zu leben. Deswegen handelte er klug, um seine Zukunft sicherzustellen.

Er rief die Pächter seines Herrn zusammen und verringerte ihnen die Pacht – von 100 Fass Öl auf 50; von 100 Sack Weizen auf 80. So erfreut würden diese Pächter darüber sein, dass sie, nachdem der Verwalter entlassen werden würde, sie ihn bei sich aufnehmen würden, damit er für sie arbeiten konnte. Doch was ist mit dem reichen Mann, dem Herrn dieses Verwalters? Sobald er herausfand, dass sein Verwalter in letzter

Sekunde an den Büchern und den darin enthaltenden Verträgen herumgepfuscht hatte, hätte er doch alles wieder rückgängig machen können, oder? Außerdem hätte er den Verwalter doch verhaften, vor Gericht stellen und für seine Missetaten ins Gefängnis werfen können, oder? Natürlich hätte er das tun können, aber genau darum geht es in diesem Gleichnis: er hat es *nicht* getan. Ganz im Gegenteil:

„Der Herr lobte den ungetreuen Verwalter, weil er klug gehandelt hatte.“

Der ungerechte Verwalter hatte alles auf das Erbarmen seines Herrn gesetzt. Denn nicht nur der Verwalter, sondern auch sein Herr stand jetzt in als guter und gnädiger Mann da, der in den Augen seiner Pächter die Pacht in bedeutendem Ausmaß gesenkt hatte. Als der Verwalter aufflog, als vor seinem Herrn bekannt wurde, dass er schuldig war, ohne jeden Ausweg, ohne Ausrede, ohne Entschuldigung, da wandte sich der Verwalter wieder an seinen Herrn selbst. Die Barmherzigkeit und Großzügigkeit dieses Mannes waren seine einzige Hoffnung für die Zukunft. Sein Richter wurde zu seinem Retter.

So ist es auch mit dir und mir. Jeder von uns ist ein Verwalter im Auftrag eines himmlischen Herrn. Gott hat uns *alles* anvertraut – unseren Leib und unsere Seele, unser Geld und unseren Besitz, unsere Berufungen und Familie – und wir haben all diese Dinge, Menschen und Beziehungen zweckentfremdet und missbraucht. Das zu leugnen wäre Selbstbetrug. Es gibt nur eine einzige Hoffnung, wenn du und ich vor

den allmächtigen Richter treten; es gibt nur einen, an den wir uns wenden können – an den Richter selbst.

Joh 5,22: „*Denn der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohn übergeben.*“

Doch dieser Sohn, dem der Vater alles Gericht übergeben hat, ist auch der Sohn, der für alle deine Sünden dahingegeben wurde.

Joh 3,16: „*Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab...*“

Gott gab in seiner Liebe seinen Sohn, nicht um die Welt zu richten, sondern damit die Welt durch ihn gerettet werden würde. Unsere Hoffnung besteht nun nicht darin, dass wir besser sind als andere Menschen; unsere Hoffnung besteht auch nicht darin, dass Gott gegenüber unseren Sünden, unserem Versagen oder dem Bösen, dass wir getan, gesagt oder gedacht haben, blind wäre. Nein, deine Hoffnung ist der Eine, der zum Gericht über dich sitzt. Denn dieser Eine, der auf dem Richterthron sitzt, ist der Eine, der freiwillig an das Kreuz genagelt wurde, als der, der an deiner Stelle gerichtet wurde.

Er, der das Auge geschaffen – und alles gesehen hat, was du getan hat; schließt seine Augen im Tod und öffnet sie in der Auferstehung, damit sie dich nun als ihren Augapfel betrachten und behüten können. Er, der das Ohr geformt hat; der alles gehört hat, was du gesagt hast – seine Ohren stehen offen für dein Schreien, die die Anklagen des Teufels nicht hören

werden, die taub sind gegenüber allem, was der der Teufel gegen dich vorbringt. Er, der deine Hände gemacht hat – ihm gehören die Hände, die von Nägeln festgehalten werden; die Hände, die Wasser genommen haben, um dich reinzuwaschen von aller deiner Schuld; die Hände, die dir sein eigenes Blut und seinen Leib in den Mund legen. Es sind die Hände, auf denen dein Name geschrieben steht. Er weiß alles, dieser Richter, aber noch viel wichtiger: Er weißt, dass du ihm gehörst.

Die Sünde kann uns nicht länger verdammen, denn der Eine, der wirklich ohne jede Sünde ist, wurde längst an unserer Stelle verdammt:

2. Kor 5,21: „*Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.*“

Der Teufel kann uns nicht länger verklagen, weil er selbst schon gerichtet und verurteilt wurde und keinen Anteil am Sohn hast. Wenn du keinen Anteil an ihm hast, dann hast du keinen Anteil an uns, denn Christus bleibt in uns und wir in ihm. Das Gesetz kann uns nicht verfluchen, denn Jesus wurde zum Fluch für uns. Das Gesetz sagt, dass jeder verflucht sei, der am Baum hängt. Er hat an jenem Baum die Anklageschrift, die gegen uns gesprochen hat, ausgelöscht und ungültig gemacht.

Röm 8,34: „*Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen?*“

*Christus Jesus ist hier, der gestorben ist,
ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der
zur Rechten Gottes ist und uns vertritt.*

Wenn unser Richter unser Anwalt ist, der uns vor Gott vertritt; wenn unser Bruder, Priester, Retter und Freund derjenige ist, vor dem wir einst stehen werden, dann haben wir nichts zu befürchten. Es ist für dich und mich festgelegt, dass wir einmal sterben müssen und danach kommt das Gericht. Und nach dem Gericht kommen die Worte:

Mt 25,34: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!“

„Kommt her, ihr ungerechten Verwalter, dich ich gerecht gemacht haben.“ Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.



1. „Eins ist not!“ Ach, Herr, dies Ei - ne
al - les And - re, wies auch schei - ne,



leh - re mich er - ken - nen doch;
ist ja nur ein schwe-res Joch, da -



run - ter das Her - ze sich na - get und pla - get und



den - noch kein wah-res Ver - gnü - gen er - ja - get.



Er - lang ich dies Ei - ne, das al - les er - setzt,



so werd ich mit Ei - nem in al - lem er - götzt.

6. Nichts kann ich vor Gott ja bringen als nur dich,
mein höchstes Gut. Jesus, es muss mir gelingen
durch dein heilges, teures Blut. Die höchste Gerech-
tigkeit ist mir erworben, da du bist am Stamme des

Kreuzes gestorben. Die Kleider des Heils ich da habe erlangt, in denen mein Glaube in Ewigkeit prangt.

7. Nun so gib, dass meine Seele auch nach deinem Bild erwacht. Du bist ja, den ich erwähle, mir zur Heiligung gemacht. Was dienet zum göttlichen Wandel und Leben, ist in dir, mein Heiland, mir alles gegeben. Entreiße mich aller vergänglichen Lust, dein Leben sei, Jesus, mir einzig bewusst.

8. Ja, was soll ich mehr verlangen? Mich umströmt die Gnadenflut; du bist einmal eingegangen in das Heilge durch dein Blut. Da hast du die ewge Erlösung errungen, dass ich nun der höllischen Herrschaft entbunden. Dein Eingang die völlige Freiheit mir bringt, im kindlichen Geiste das Abba nun klingt.

10. Drum auch, Jesus, du alleine sollst mein Ein und Alles sein. Prüf, erfahre, wie ichs meine, tilge allen Heuchelschein. Sieh, ob ich auf bösem, betrüglichem Stege, und leite mich, Höchster, auf ewigem Wege. Gib, dass ich nichts achte, nicht Leben noch Tod, und Jesus gewinne: Dies Eine ist not.

LG 319,1+6-8+10